

VI. SPÄTHELLADISCH IIIC: SIEDLUNGSPHASE IIB

VI.1. BEFUNDE UND STRATIGRAPHIE

Im Verlauf des Studiums der Schichten und Befunde zeigte sich, dass an vereinzelter, meist in der Nähe der spätantiken Befestigung gelegenen Bereichen über dem mykenischen Bodenniveau der Siedlungsphase IIa ein weiteres, letztes mykenisches Bodenniveau erhalten geblieben ist. Diese als Siedlungsphase IIB bezeichneten Befunde überlagern an einigen wenigen Stellen den Boden und die Zerstörungsreste der Siedlungsphase IIa. Bei diesen handelt es sich meist um horizontale Lagen von Pithosfragmenten und Steinen. Die Bodenreste der Siedlungsphase IIB stehen mit keinen Mauerzügen in unmittelbarer Verbindung. Da Mauerreste jedoch gelegentlich das Bodenniveau der Siedlungsphase IIB überragten, ist zu vermuten, dass ein Teil der Gebäude der Siedlungsphase IIa weiter verwendet wurde. Die darüber liegende Zerstörungsschicht ist ebenfalls nur in seltenen Fällen erhalten und als gestörter Befund zu betrachten.

VI.1.a. Die mykenische Befestigung

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 407; Gauß 2011, 95; Gauß 2013a, 85; Gauß 2013b, 93; Gauß 2015b; Gauß et al. 2015a, 15; Gauß 2016, 97-98.

Lage: II/1 Nordwest, II/2 Nordverlängerung, II/5 Nordverlängerung.

Dokumentation: Beilage 6 (II/1 Westprofil, II/5 Westprofil), Beilage 8 (II/2 Ostprofil), Beilage 16.

Befunde: Am westlichen Rand des Akropolis-Plateaus fand sich eine breite unregelmäßige Schichtung von unterschiedlich großen Konglomeratsteinen (von Handsteingröße bis zu Blöcken von 70 × 50 cm), die sich auf mindestens 9 m verfolgen ließ (SE 161, SE 173). Stellenweise hat diese Steinsetzung an ihrer Innenseite einen großsteinigen, linearen Abschluss, sodass zu vermuten ist, dass es sich hier um die innere Begrenzung der Mauer handelt. Nach außen wurde die Steinsetzung nicht vollständig ergraben und ist auf max. 1,3 m Breite erschlossen. Wie an den Baugruben IF 162 (Grubenfüllung SE 160) und IF 174 (Grubenfüllung SE 177) klar zu erkennen ist, ist die Mauer in die Brandzerstörungsschicht (SE 163/SE 164, SE 175) der vorhergehenden Phasen eingetieft. Deshalb ist gesichert, dass die Mauer auf keinen Fall Siedlungsphase Ib zugewiesen werden kann. Die Mauer setzt sich am Rand der Nordverlängerung des II/2 fort (SE 096). An dieser Stelle reicht stark gestörter, verlagelter Brandschutt der Phase IIa-b (SE 106) nicht nur an die Mauer heran, sondern überlagert sie sogar. Aufgrund dieses Befundes ist eine chronologische Zuordnung zu Siedlungsphase IIa oder IIB nicht möglich. Die Zuweisung zu Phase IIB beruht auf den Ergebnissen der Grabungen im Osten des Plateaus durch W. Gauß.³²⁰

Diese Mauer ist zusätzlich im mittleren Nordteil des Plateaus auf einer Länge von 2,4 m und in einer Stärke von 0,8 m zu verfolgen (SE 571, dazugehörige Grube IF 568 mit Grubenfüllung 565). Auch hier scheint die Innenkante der Mauer erhalten zu sein, die, wie die restliche Mauer, aus kleineren Steinen (Dm 25 cm) gebaut ist. Die Mauer erscheint in das Grundgestein eingetieft und von verlagertem, brandgerötetem Material (SE 570) bedeckt. Im äußersten Westen fanden sich in der westlichen Schnittverlängerung einige Steine (SE 180), die ihrer Lage zufolge Teil derselben Mauer gewesen sein könnten.

³²⁰ Gauß 2015b.

Im Süden des Akropolis-Plateaus wurden im hier vorgelegten Westteil keine weiteren Reste der Befestigung gefunden. Allerdings ist es möglich, dass die in diesem Areal flach abgearbeiteten Felsen, die sich außerhalb der spätantiken Befestigung befinden, als Auflager für die mykenische Befestigung dienten.

Die mächtigen Mauerteile im Nordteil des Plateaus wurden bereits in den Vorberichten als Rest einer mykenischen Befestigungsmauer angesprochen.³²¹ Diese Hypothese wurde nunmehr durch den Fund eines gut erhaltenen Abschnittes, der im Zuge der ÖAI-Grabungen unter Leitung von W. Gauß freigelegt wurde, bestätigt und durch wichtige Ergebnisse ergänzt (Abb. 6).³²²

Funde: In der Nordverlängerung des II/2 traf man in einer Zerstörungsschicht (SE 106) der Mauer vorgelagert in derselben Tiefe wie die Steinsetzung auf ganz erhaltene Miniaturgefäße (Miniaturamphore Ker 56; Taf. 48a; 53e. Miniaturhumpen mit seitlichem Ausguss Ker 57; Taf. 48b; 53f) und eine tiefe Tasse (Ker 58; Taf. 48c; 54a), die aufgrund ihres Charakters als Bauopfer gedeutet wurden.³²³

VI.1.b. Haus 5b, Raum 1b–4b³²⁴

Lage: I/3, II/3, I/4, II/4, II/2.

Nivellements der Lauffläche: SE 055: 413,30; SE 060: 413,31; SE 066: 413,02–413,09; SE 082: 413,20; SE 186: 412,78.

Dokumentation: Abb. 48–52, Beilage 3 (II/2–II/3 Nordprofil, Profil unter spätantiker Befestigung), Beilage 8 (II/2 Ostprofil), Beilagen 16, 26, 27.

Architektur: Die Mauern des Hauses 5b wurden wahrscheinlich in Siedlungsphase IIB weiter benutzt, da die erhaltenen Mauerkronen (SE 043, SE 044, SE 045) der Räume 1b, 2b und 3b die Bodenniveaus der Phase IIB überragen. Ebenso dürfte in dieser Phase die zur Befestigung orientierten Nord-Südmauer (SE 046) weiter verwendet worden sein. Das Mauereck (SE 122, SE 136, SE 140) schließt im Süden an die Westmauer des Raumes 1b an und bildet auf diese Weise den Südabschluss des Hauses 5b. Dabei dürfte die Mauer SE 136 (mit Baugrube IF 134, Grubenfüllung 135) durch die westlich davon liegende jüngere Mauer gestört worden sein (Beilage 16).

Im Nordteil des Raumes 4b befand sich über der Planierung der Zerstörungsschicht der Siedlungsphase IIa (SE 069) ein Niveau, das von einer darüber liegenden festen aschigen Schicht (SE 068) gebildet wird und stellenweise als 2 cm dünnes, aschiges Lehmniveau (SE 066) zutage tritt. Dieses Niveau ist auch durch ein aus Pithosfragmenten bestehendes (Pi 083–089; Taf. 20c–i; 31b–e; Beilage 27b) Scherbenpflaster (SE 067) sowie eine Reibplatte (SE 064) gekennzeichnet. Darüber befand sich die Zerstörungsschicht SE 065 von 0,1 bis 0,35 m Stärke, die aus verbranntem Lehm und Holzkohle bestand. Da in diese Schicht die zu einem nachmykenischen Haus gehörige Mauer eingetieft war, ist anzunehmen, dass sie Störungen aufweist. Teile desselben Bodens zeichnen sich möglicherweise auch im Ostprofil und in der Südostecke des II/2 ab (SE 082). Dafür spricht auch die Tatsache, dass eine nachmykenische Mauer direkt auf diesem Boden aufliegt. Vermutlich kappte dieser Boden auch die Wanne Pi 070 (SE 083; Beilage 27a). Derselbe Boden lässt sich allem Anschein nach teilweise auch im Nordprofil des S 1/75, Lfm 1–3,5 (SE 186) verfolgen, jedoch muss die darüber liegende Planierschicht SE 185 wegen ihres großen Anteils an Humus als nachmykenisch gestört gelten.

³²¹ Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 407.

³²² Gauß 2015b; zur postpalatialen Befestigung der Akropolis siehe weiter unten S. 125–126.

³²³ Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 407, 422, Abb. 20.2–4.

³²⁴ In den Vorberichten wurde dieses Haus als „Haus mit dem Fransenkrater“ bezeichnet.

Befunde:

Geschützt durch die Nordmauer der spätantiken Befestigungsanlage hat sich innerhalb des Ostteiles des Raumes 1b eine dicke Lage aus Konglomeratsteinen und mykenischen Pithosfragmenten (SE 055: Pi 072–080; Taf. 18a–e; 19a–c; 28g–i; 29a–d; 30a–b) erhalten, die mit Aktivitäten der auf Siedlungsphase IIa folgenden Siedlungsphase IIb zusammenhängen (Abb. 48, Beilage 26). Zwar erscheint die Stratigraphie wegen der im Nordprofil des II/3 liegenden nachmykenischen Grube nicht ganz geklärt, doch spricht die Verwendung von Großfragmenten eindeutig mykenischer Pithoi für eine Datierung dieser Lage in mykenischer Zeit. Diese Schichtung dürfte auf Pithoi, die in diesem Raum aufgestellt waren, zurückgehen und sich im Unterbau des Fundaments der spätantiken Befestigung erhalten haben. Außerdem ist zu bemerken, dass die Oberkante der Pithoslage um bis zu 20 cm tiefer liegt als die oberste Lage der Nordmauer SE 045 des Raumes 1b, sodass dieser Bau durchaus zum Zeitpunkt der Anlage der Pithoslage noch in Verwendung gestanden haben könnte. Ebenso dürfte die Lage von Pithosfragmenten (SE 060) im Westteil des Raumes 1b, die auch im Westprofil des II/3 sichtbar ist, in dieselbe Phase gehören (Beilage 26). Bedeckt wurde diese Pithoslage stellenweise durch eine stark gestörte Schicht, die als zu Phase IIb gehörige Zerstörungsschicht interpretiert werden kann (SE 056).

Auf demselben Niveau wie die Lage aus Pithosfragmenten wurde innerhalb des Hauses 5b im Westteil des Raumes 1b ein Krater mit Fransendekor (Ker 60; Taf. 54c) als Fund in situ (SE 041) angetroffen. Nach diesem Fund wurde das Haus als „Haus mit dem Fransenkrater“ bezeichnet.³²⁵ Ebenso ist die Lekythos (Ker 59; Taf. 48d; 54b) vermutlich diesem Niveau zuzurechnen. Weitere Fragmente von reich dekorierten Krateren aus demselben Bereich sind wohl ebenfalls demselben Hauskomplex zuzuordnen.³²⁶ Daher kann man vermuten, dass sowohl



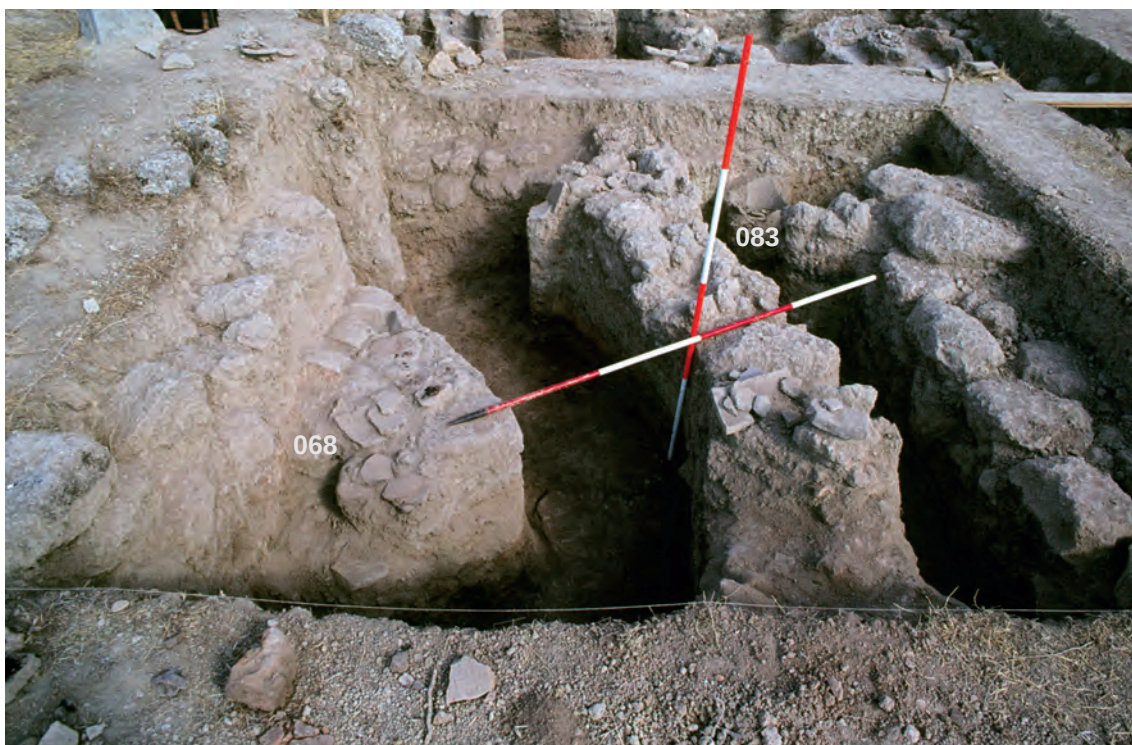
48 Phase IIa/b: Haus 5a/b, Raum 1, 1976 während der Ausgrabung mit Pithoslage (SE 055) und Pithosfragmenten (Pi 072–080) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

³²⁵ Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 406–407.

³²⁶ Laut S. Deger-Jalkotzy fanden sich folgende Kraterfragmente in diesem Bereich: SE 006: 1976/476 = AKM 1976/1205; SE 039: 1976/219 = 1976/420 mit Weißmalerei; SE 040: 1976/239 = AKM 1976/1329+1331 mit Darstellung eines Vogels; SE 055: 1976/365 = 1976/610 mit Mehrfachspirale.



49 Phase IIb: Haus 5b, Raum 3, 1976 während der Ausgrabung mit Pithoslage (SE 038) und Pithosfragmenten (Pi 081–082) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



50 Phase IIa/b: Haus 5a/b, Raum 4b, 1977 in ausgegrabenem Zustand von Westen: im Vordergrund Pithoslage (SE 068) mit Pithosfragmenten (Pi 083–088) der Phase IIb, im Hintergrund Pithos/Wanne (SE 083, Pi 070) der Phase IIa (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



51 Phase IIa/b: Haus 5a/b, Raum 4a/b, 1977 in ausgegrabenem Zustand von Osten: rechts Pithoslage (SE 068) mit Pithosfragmenten (Pi 083–088) der Phase IIb, im Vordergrund Pithos/Wanne (SE 083, Pi 070) der Phase IIa (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).



52 Phase IIb: Haus 5b, Raum 4b, 1977 in ausgegrabenem Zustand von Norden: Pithoslage (SE 068) mit Pithosfragmenten (Pi 083–088) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

die beiden Gefäße als auch die Pithoi, zu denen die Pithosfragmente Pi 072–080 zählen, zum Inventar des Hauses 5b gehörten und somit Zeugnis von einer fortgeschrittenen Phase der postpalatialen mykenischen Siedlung von Aigeira geben.

Wahrscheinlich ist ein Scherbenpflaster aus Pithosfragmenten unterschiedlicher Gefäße (SE 038: Pi 081–082; Taf. 20a–b; 31a, f, Beilage 26), das sich am Nordende des Hauses, direkt auf dem Boden des Hauses 5b im östlichen Nordraum 3b, nahe dem Abbruch befand, ebenfalls Phase IIB zuzurechnen und zeugt von der Aufstellung von Pithoi auch in Raum 3b (Abb. 49).

Das Scherbenpflaster SE 067 im nördlichen Bereich des Raumes 4b, das aus Pithosfragmenten bestand (Pi 083–089; Taf. 20c–i; 31b–e), sowie die Reibplatte SE 064 sind stratigraphisch eindeutig Phase IIB zuzurechnen und zeugen von Lagerung in diesem Bereich (Abb. 50–52).

Funde: SE 038: Pi 081–082 (Taf. 20a–b; 31a, f); SE 055: Pithosfragmente Pi 072–080 (Taf. 18a–e; 19a–c; 28g–i; 29a–d; 30a–b). SE 041: Lekythos Ker 59 (Taf. 48d; 54b), Krater Ker 60 (Taf. 54c); Fundlage SE 066–SE 067 + Zerstörungsschicht SE 068: Pithosfragmente: Pi 083–089 (Taf. 20c–i; 31b–e).

VI.1.c. Befunde westlich von Haus 5b

Lage: II/1, III/1.

Nivellements der Lauffläche: SE 201: 412,77; SE 215: 412,47; SE 231: 412,58–412,66.

Dokumentation: Beilage 3 (S 1/75 Nordprofil), Beilage 5 (II/1 Südprofil), Beilage 8 (III/1 Ostprofil).

Im Südwestteil des Plateaus ist im Ostprofil des III/1 ein weißlicher Stampflehmboden (SE 231; zu verbinden mit den Böden SE 201, SE 215, SE 275) über der Planierung der Brandzerstörungsschicht der Phase IIa (SE 232) fassbar. Die über dem Boden liegende Schicht SE 230 bestand hauptsächlich aus Humus und war mit Holzkohleresten, Lehmziegeln, Lehmbrocken und Kieseln versetzt. Damit ist anzunehmen, dass sie zwar Zerstörungsreste dieser Siedlungsphase enthielt, aber bereits stark mit den höher liegenden Schichten vermischt war. Dies ist auch nicht verwunderlich, da die Fundamentierung des antiken, u-förmigen Fundaments im Westen dieselbe Tiefe erreichte.

Funde: Zerstörungsschicht SE 232: Pi 071 (Taf. 17j; 28f).

VI.2. BAUMATERIAL UND BAUWEISE DER SIEDLUNGSPHASE IIB

Aus den geringen Resten der Siedlungsphase IIB ist zu schließen, dass analog zu den vorhergehenden Phasen die Mauersockel aus Konglomeratsteinen errichtet wurden und Aufbauten aus Lehmziegeln und/oder Hüttenlehm besaßen. Die erhaltenen Böden bestanden aus Stampflehm.

VI.3. INSTALLATIONEN, FUNDE UND RAUMNUTZUNG

VI.3.a. Vorratsbehälter: Pithoi

Da die Siedlungsstraten der Phase IIB bis zu ihrem Laufhorizont gestört sind, gibt es fast keine Evidenz für in situ-Funde. Zu den Funden, die sich eindeutig der Phase IIB zuweisen lassen, gehören Fragmente von Pithoi, die auf dem Laufhorizont der Phase IIB lagen bzw. ihn bildeten (Taf. 18–21, 28–32). In diesem Punkt unterscheidet sich der Befund deutlich von Siedlungsphase IIa, in der vergleichsweise wenige Pithosfragmente angetroffen wurden. Daraus sollte aber auf keinen Fall geschlossen werden, dass Pithoi in Siedlungsphase IIB häufiger verwendet wurden als in Siedlungsphase IIa. Vielmehr dürfte der stark gestörte Zustand der

Phase IIa für das weitgehende Fehlen von Pithoi verantwortlich sein. Demgegenüber wurden in Phase IIb, im Gegensatz zur Siedlungsphase Ib, keine Tonnen aus luftgetrocknetem Lehm gefunden. Auch dies sollte nicht zu dem Schluss verleiten, dass keine Lehmtonnen verwendet wurden, da sie für das fortgeschrittene SH IIIC an anderen Fundorten gut belegt sind.³²⁷ Ebenso fand sich bei den Grabungen im Osten der Akropolis eine Lehmtonne der Phase APP 5, die an die Befestigungsmauer gelehnt war.³²⁸

Die Pithosfragmente der Siedlungsphase IIb wurden aufgrund ihres großen Formats sowie der Tatsache, dass ihnen wegen ihrer Nähe zur modernen Oberfläche oft nicht eine ausreichende Bedeutung zugewiesen wurde, nur zum Teil aufgesammelt. Zudem sind die erhaltenen Fragmente aufgrund mangelnder Beschriftung ihrem Kontext oft nicht mehr zuweisbar. Deshalb wurden hier bevorzugt die eindeutig ihrer Fundlage zuzuordnenden Pithosfragmente aufgenommen. Es versteht sich von selbst, dass durch diese Vorgehensweise eine statistische Auswertung der Fragmente hinfällig ist.

Die Pithosfragmente der Siedlungsphase IIb unterscheiden sich in ihren Fabrikaten nicht von den Funden der Siedlungsphase Ib.³²⁹ Wie bei ihnen überwiegen die Fragmente des Fabrikates P1, das durch große rote Einschlüsse charakterisiert wird. Von den 17 hier katalogisierten Fragmenten gehören 15 Fragmente in diese Kategorie, und nur 2 Fragmente sind dem wesentlich feineren Fabrikat P3 mit überwiegend weißen Einschlüssen zuzuweisen.

Nur wenige der hier vorliegenden Fragmente sind typologisch aussagekräftig. Von drei Stücken (Pi 077,³³⁰ Pi 081 und Pi 089³³¹) sind der Rand- und Halsbereich erhalten. Alle drei Exemplare zeichnen sich durch einen ausgeschlagenen, abgeflachten, eckig profilierten Rand von 38–46 cm Durchmesser aus. Zu ergänzen sind bauchige Gefäßkörper, wie sie in Lefkandi³³² und Kynos³³³ erhalten sind. Aus dem Randedurchmesser ist demnach ein Durchmesser des Körpers von 65–80 cm zu erschließen. Dies entspricht auch dem Durchmesser der größeren erhaltenen Fragmente.

Interessant ist ein Vergleich der Fragmente der Siedlungsphase IIb mit denen der Siedlungsphase Ib hinsichtlich ihres Dekors: Während der Siedlungsphase Ib waren die dekorierten Fragmente ausschließlich mit plastischen Leisten versehen, auf denen Wellendekor, Wellen/Punktdekor oder Punktdekor eingedrückt sein konnte. Dagegen zeichnen sich die Fragmente der Siedlungsphase IIb durch eine Vorliebe für komplexere Muster und Variationen in der Dekortechnik aus, wie Ritz- und Einstichttechnik. Gleichzeitig werden die Muster nicht nur auf plastischen Leisten, sondern auch direkt auf den Rand gedrückt. Vergleichbarer Dekor findet sich an zahlreichen Fundorten von SH IIIC Entwickelt bis SH IIIC Fortgeschritten/Spät. Eingeritzte Dreiecke und Zick-Zack-Muster, die mit Sparrenfüllung versehen sein können (Pi 076, Pi 079), haben Analogien auf der tiefer liegenden Sattelterrasse von Aigeira³³⁴ und in Kalapodi.³³⁵ Für eingestanzte Kreismuster (Pi 072, Pi 078, Pi 081, Pi 083–085) finden sich Parallelen in Tiryns, Phase 4³³⁶ und Kalapodi.³³⁷ Reihen großer eingedrückter Punkte (Pi 097) sind ebenfalls für Tiryns, Phase 4 belegt.³³⁸ Auch schräge Linien auf einer schmalen

³²⁷ Popham – Evelyn – Sackett 2006, 70–71 (Lefkandi 2b, North House, Room 4); Kounouklas 2011, 59–64, Abb. 11 (Kynos 7); 129–130, Abb. 15 (Kynos 6).

³²⁸ Gauß et al. 2015a, 19.

³²⁹ Die Fabrikate sind im Appendix näher charakterisiert.

³³⁰ Form vergleichbar mit einem Pithos aus Lefkandi, Phase 1b, s. Popham – Schofield – Sherratt 2006, Abb. 2.41.2 (P11).

³³¹ Form vergleichbar mit einem Pithos aus Lefkandi, Phase 1b, s. Popham – Schofield – Sherratt 2006, Abb. 2.39.2–4 (P11).

³³² Popham – Schofield – Sherratt 2006, 214, Abb. 2.39; 216, Abb. 2.41.

³³³ Kounouklas 2011, Abb. 33 (Pithos 5 in Raum XMI), Abb. 37 (Pithos 7 in Raum XMZ).

³³⁴ Vgl. Pi 079 mit Gauß et al. 2015a, 19–20, Abb. 7.4.

³³⁵ Jacob-Felsch 1996, 135, Nr. 129, Taf. 21, 29.

³³⁶ Stockhammer 2007b, 142, Nr. 2123, Taf. 96.

³³⁷ Jacob-Felsch 1996, 135, Nr. 128 (Wanne FS 4), Nr. 130, Taf. 21, 29.

³³⁸ Stockhammer 2007b, 125, Nr. 1888, Taf. 81; 131, Nr. 1967; 132, Nr. 1969, Taf. 89.

wulstartigen Leiste – sog. Kerbbandleiste – (Pi 087, Pi 089) haben Analogien in Tiryns, Phase 4³³⁹ und in Kalapodi.³⁴⁰ Damit zeigt sich, dass in Phase IIB, die in SH IIIC Fortgeschritten fällt, im Vergleich zu Phase IB, die mit SH IIIC Früh datiert, ein deutlicher Wandel im Dekor stattfindet. Die Vorliebe für komplexere Muster findet sich auch auf Pithoi aus Mitrou, die in SH IIIC Mitte bis Spät datieren. Hier sind ähnliche, ebenfalls mit Linien gefüllte Dreiecke und Zickzack-Muster belegt, allerdings in Form von Kammeindruckmustern.³⁴¹

Wie in Mitrou sind auch in Aigeira Pithoi kaum zu rekonstruieren, sodass die Fragmente vermutlich einer größeren Anzahl von Einzelgefäßen entsprechen.³⁴² Deshalb kann man annehmen, dass während der Siedlungsphase IIB Lagerung in Pithoi eine größere Rolle als in den vorherigen Perioden spielte.

Die vermehrte Verwendung von Pithoi ist auf alle Fälle mit einer elitären Gesellschaft in Verbindung zu bringen. So wird für Bau T von Tiryns, der wohl der Sitz einer regionalen Autorität war, die Existenz einer größeren Anzahl von Pithoi postuliert.³⁴³ Ebenso sind große, dekorierte Pithoi für die Vorratsräume des „Big House“ von Vronda belegt.³⁴⁴ Allerdings ist in SH IIIC Fortgeschritten, ähnlich wie in Phase IB, nicht mit zentralisierter Lagerung von Gütern zu rechnen. S. Deger-Jalkotzy und P. Crielaard rechnen damit, dass Siedlungen wie Aigeira, Kynos oder Lefkandi während SH IIIC Mitte als Redistributionszentren fungierten, in denen auch Produktion eine wesentliche Rolle spielte.³⁴⁵ B. Lis und St. Rückl führen die Zunahme der Produktion von Pithoi auf das Aufkommen von Handel mit Luxusgütern an bedeutenden Routen zurück, an denen Siedlungen wie Mitrou und Kalapodi Knotenpunkte bildeten.³⁴⁶

VI.3.b. Raumnutzung auf Basis der in situ-Funde

Für Siedlungsphase IIB kann auf Basis von in situ-Funden nur für Haus 5b eine Nutzung der Räume rekonstruiert werden. In Raum 1b müssen Pithoi eine wichtige Rolle gespielt haben. Gleichzeitig fand sich auf dem Boden dieses Raumes ein reich dekorierte Krater, der für Essen und Trinken sowie möglicherweise sogar für Festgelage in diesem Raum spricht.³⁴⁷ In diesem Sinne könnten die Pithoi, die durch ihren elaborierteren Dekor hervorstechen, die wirtschaftliche Macht und den Wohlstand der Bewohner dieses Hauses öffentlich präsentiert haben.

Weitere Evidenz für das Aufstellen von Pithoi findet sich in Raum 4b nahe der Befestigungsmauer. In diesem kleinen Raum, der direkt an die Befestigung angeschlossen haben muss, ist aufgrund der Pithosfragmente zu vermuten, dass er vornehmlich der Lagerung diente.

In Siedlungsphase IIB wurden keine anthropomorphen oder zoomorphen Statuetten in situ angetroffen. Allerdings fand man innerhalb der Siedlung, dem nordwestlichen Abschnitt der Befestigung vorgelagert, in der Höhe der untersten Steinsetzung der Befestigungsmauer zwei vollständig erhaltene Miniaturgefäße und eine Tiefe Tasse (Ker 56–58). Bei den Miniaturgefäßen handelt es sich um regelmäßig geformte Gefäße mit Banddekor: eine Miniaturamphore und einen Miniaturhumpen. Aufgrund des Miniaturcharakters der beiden Gefäße wurden sie als Bauopfer gedeutet. Der rituelle Charakter dieser Gefäße wird durch einen Fund von Mitrou bestätigt. Dabei handelt es sich um 22 handgemachte Gefäße, unter anderem um Kalathoi und Tassen, die sich im SH IIIC Spät-zeitlichen Gebäude C fanden und als Überreste eines

³³⁹ Dreifach: Stockhammer 2007b, 131, Nr. 1968, Taf. 89; 143, Nr. 2137, Nr. 2138, Taf. 97 (Phase 4).

³⁴⁰ Jacob-Felsch 1996, 129, Nr. 68, Taf. 21, 26.

³⁴¹ Lis – Rückl 2011.

³⁴² Lis – Rückl 2011, 158, 160.

³⁴³ Maran 2001, 118.

³⁴⁴ Day – Snyder 2004, 65–67, 73.

³⁴⁵ Deger – Jalkotzy 2003, 57; Crielaard 2006, 281.

³⁴⁶ Lis – Rückl 2011.

³⁴⁷ Zur Rolle von Festgelagen in der mykenischen Gesellschaft siehe bereits oben S. 101.

Gruppenrituals gedeutet werden.³⁴⁸ Ein mit Aigeira vergleichbarer Befund, der Kylikes, Lekanoi und Terrakotta-Statuetten umfasst, stammt aus dem Torbereich des postpalatialen Eleon.³⁴⁹ Analog dazu könnte der Fund von Aigeira von einer rituellen Niederlegung stammen, die möglicherweise mit der Befestigung in Verbindung zu bringen ist.

VI.4. HAUSEINHEITEN UND SIEDLUNGSGRUNDRISS

VI.4.a. Hauseinheiten

Für Siedlungsphase IIb wird zumindest für den Nordwestteil der Siedlung eine Kontinuität in der Verwendung der Häuser postuliert. Dies würde bedeuten, dass die Räume des Hauses 5b über die Siedlungsphase IIa hinaus benutzt wurde. Zudem ist die bauliche Verbindung zwischen den Häusern und der Befestigung bemerkenswert.

VI.4.b. Die Befestigung der Akropolis

Stark verwitterte Reste einer massiven Mauer, die seit 1977 im Westteil der Akropolis zutage getreten sind, wurden bereits in Vorberichten als Überreste einer das Akropolis-Plateau umgebende Befestigungsmauer angesprochen und in SH IIIC Mitte datiert.³⁵⁰ Aufgrund der mangelnden Stratigraphie am Plateaurand konnte zunächst nur davon ausgegangen werden, dass diese Befestigung jünger als Siedlungsphase Ib datiert.

In den Jahren 2013–2015 wurde von W. Gauß im Rahmen der Neuuntersuchung der mykenischen Siedlung auf der Akropolis, die sich auf die unteren Terrassen konzentrierte, ein ausgezeichnet erhaltener Abschnitt der mykenischen Befestigung im Osten des Plateaus freigelegt. Dadurch ist die Funktion der Mauerreste im Westteil des Plateaus als Befestigung gesichert. Ebenso ermöglichen die neuen Grabungen eine stratigraphische Zuordnung der Mauer in die Phase APP 4, die Siedlungsphase IIb entspricht.³⁵¹

Weiter konnte gezeigt werden, dass das gesamte Akropolis-Plateau von einer Befestigung umgeben und das bebaute Areal wesentlich ausgedehnter war, als die Grabungen der Jahre 1975–1980 vermuten ließen. Dies ergibt sich einerseits durch die Tatsache, dass die östliche Begrenzung des Akropolis-Plateaus wesentlich weiter im Osten verlief als bei den Grabungen der Jahre 1975–1980 angenommen wurde. Andererseits zeigt sich besonders im Westteil, dass die Mauer außerhalb der spätrömischen Mauer verlief, möglicherweise entlang der Felsabarbeitungen. Gleichzeitig gibt die ausgezeichnet erhaltene Mauer im Osten auch Auskunft über ihre Bauweise. Hier zeigt sich, dass die Mauer durchgängig 1,8 m breit war und einen Mauersockel aus Konglomeratsteinen hatte, der aus zwei regelmäßig gesetzten Mauerschalen bestand und einen Lehmziegelaufbau besaß.³⁵²

W. Gauß hat die Kurvatur und den Arbeitsaufwand errechnet, der für den Bau dieses Befestigungswerkes benötigt wurde. Er kam 34.738 Personenstunden für den Bau der Mauer. Dies bedeutet, dass 50 Personen während einer relativ kurzen Bauzeit von drei Monaten die Befestigung errichten konnten.³⁵³ In jedem Fall gehören Befestigungen zu Gemeinschaftswerken einer Siedlung.

³⁴⁸ van de Moortel 2009, 362–363.

³⁴⁹ van Damme 2017, 9.

³⁵⁰ Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 407.

³⁵¹ Gauß et al. 2015a, 14–15.

³⁵² Gauß 2015b.

³⁵³ Gauß 2015b, 152–155. Ausgangspunkt für diese Berechnung sind 50 Familien, die zur Bewohnerschaft von Aigeira gehört haben. Andere Berechnungen ergeben sich, wenn man sämtliche Mitglieder hinzuzählt, die mit einem postpalatialen mykenischen Haushalt verbunden waren.

In postpalatialer Zeit errichtete Siedlungsbefestigungen sind auf dem Festland nur wenig erforscht, aber auch auf Kreta³⁵⁴ und den Kykladen³⁵⁵ bekannt. Auf dem Festland ist eine Befestigung mittlerweile für Lefkandi³⁵⁶ belegt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in Aigeira, wie in der zeitgleichen Siedlung von Koukounaries auf Paros,³⁵⁷ Räume direkt an die Befestigung gebaut waren. Auch in der Raumnutzung sind beide Fundorte vergleichbar: Denn auf dem Akropolis-Plateau diente, ähnlich wie in Koukounaries, ein an die Befestigung grenzender Raum (Haus 5b, Raum 3b) zur Lagerung von Nahrungsmitteln, wie aus einer Lage aus Pithosscherben geschlossen werden kann. Die Bedeutung der Befestigung wird durch die rituelle Niederlegung von Miniaturgefäßen im Bereich des Nordwestabschnitts innerhalb der Befestigungsmauer unterstrichen.

Zudem zeigt die Befestigung von Aigeira, dass die Siedlung auf dem Akropolis-Plateau während der Phase SH IIIC Fortgeschritten eine „Oberstadt“ bildete, die sich von der Bebauung auf den darunter liegenden Terrassen abhob und abgrenzte. Dieses Bild ist mit Naxos vergleichbar, wo die Befestigung ebenfalls eine Akropolis-Siedlung umgab.³⁵⁸

³⁵⁴ Zu Elias to Nisi bei Vrokastro, s. Hayden 2001. Zu Kastellos, s. Kanta – Stampolidis 2001. Zu der Terrassenmauer in Vronta, s. Glowacki 2007, 131.

³⁵⁵ Zu Koukounaries auf Paros, s. Schilardi 2016, 30, 32. Zu Naxos-Stadt, s. Lambrinoudakis – Philanotou-Hadjianastasiou 2001. Als mögliche weitere Belege sind Tenos-Xoburgo (s. Kourou 2001) bzw. Agios Andreas auf Siphnos (s. Televantou 2001) zu nennen.

³⁵⁶ Lemos 2014, 173; <http://lefkandi.classics.ox.ac.uk/2008regionII.html>, (XX.XX.2019).

³⁵⁷ Schilardi 1992; Schilardi 1984; Schilardi 2016, 30, 32.

³⁵⁸ Lambrinoudakis – Philanotou-Hadjianastasiou 2001, 164.